

für den jüngeren behandelten Zeitabschnitt des (späten) Mittelpaläolithikums und Jungpaläolithikums. Die genannten Angaben beruhen auf unkalibrierten Radiokarbonjahren, und der Unterschied zu Kalenderjahren sollte (jeweils) deutlich werden.

Insgesamt dürfen Ansatz und Ausführung der Tübinger Publikation als sehr gelungen gelten und sind einem breiten Leserpublikum zu empfehlen. Die inzwischen erschienene 2. Auflage des Bandes zeigt, dass der eingangs formulierte Bedarf an solcher Literatur besteht, und wir dürfen hoffen, dass ähnlich konzipierte Bände aus Tübingen folgen werden.

Thomas Terberger
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Historisches Institut
Universität Greifswald

MARIA TESCHLER-NICOLA (Ed.), **Early Modern Humans at the Moravian Gate**. The Mladeč Caves and their Remains. Springer-Verlag, Wien, New York 2006. 160,50 €. ISBN-10: 3-211-23588-4. ISBN-13: 978-3-211-23588-1. 528 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Das Schicksal einer allzu frühen Entdeckung teilen die Höhlen von Mladeč/Lautsch mit anderen bedeutenden Fundstellen. Die Ausgrabungen von J. Szombathy in der Fürst Johanns Höhle ab 1881 förderten neben einigen Stein- und Knochenartefakten Menschenreste zutage, die seit ihrer Auffindung zu den ältesten und bedeutendsten Funden des anatomisch modernen Menschen in Europa gehören. Die Arbeiten hatten einen für die damalige Zeit beachtenswerten Standard, doch ist die vorhandene Dokumentation sehr begrenzt, und spätere Raubgrabungen haben Teile der wertvollen Fundstellen zerstört. Das überlieferte Fundmaterial ist daher lückenhaft und insgesamt bescheiden dokumentiert. So hat es in der Vergangenheit auch nicht an Äußerungen gefehlt, die das hohe postulierte Alter der Menschenreste bezweifeln. Diese alten Vorbehalte haben u. a. durch die neolithische Datierung der bekannten Reste aus dem Vogelherd (N. J. CONARD/P. M. GROOTES/F. H. SMITH, Unexpectedly recent dates for human remains from Vogelherd. *Nature* 430, 2004, 198–201) neue Nahrung erhalten. Umso erfreulicher ist es, dass sich das frühjungpaläolithische Alter der Menschenfunde von Mladeč bestätigt hat und das bedeutende Ensemble mit seinem archäologischen und anthropologischen Kontext nun umfassend vorgelegt wird.

Die Initiative zur Neuverlage des Materials durch J. Jelinek, M. Wolpoff und D. Frayer geht schon auf die 1970er Jahre zurück. Ende der 1990er Jahre hat dann M. Teschler-Nicola die Initiative zur Veröffentlichung der Arbeiten am Naturhistorischen Museum Wien übernommen, und so verfügen wir dank des großen Engagements der Herausgeberin nun erstmals über eine adäquate Bearbeitung des außergewöhnlichen Fundkomplexes. Um der internationalen Leserschaft den Zugang zu den Ergebnissen zu erleichtern und wohl auch aufgrund der Kooperation mit den amerikanischen Kollegen, ist die Publikation vollständig in englischer Sprache verfasst.

Der 528 Seiten umfassende Band bietet eine Folge von 18 Beiträgen. Die interdisziplinär angelegte Aufsatzfolge beginnt mit forschungsgeschichtlichen Beiträgen zu den Grabungen

von J. Szombathy (W. Antl-Weiser, S. 1–16) und zur Bedeutung der frühen Kopfrekonstruktionen der Schädelreste (M. Teschler-Nicola, S. 17–26). Es folgt ein archäologischer Teil mit Beiträgen von J. Svoboda zur Fundsituation in den Höhlen (S. 27–40) und M. Oliva zu den geborgenen, jungpaläolithischen Funden (ohne Menschenreste; S. 41–74). Anschließend behandeln M. Teschler-Nicola taphonomische Aspekte der Menschenreste (S. 75–98) und M. Pacher die Reste der großen Säugetiere (S. 99–148). Nach der Vorlage der Radiokarbon-Datierungen durch E. Wild u. a. (S. 149–158) beginnt der Hauptteil der anthropologischen Aufsätze (Chapter 8–16, S. 159–490), darunter ein Inventar der Menschenreste von M. H. Wolpoff u. a., Einzelbeiträge zu den verschiedenen Schädelresten sowie dem postkranialen Material und Detailuntersuchungen wie pathologischen Veränderungen und Traumata. Abschließend widmen sich D. Serre u. a. genetischen Fragen (S. 491–504) und präsentieren T. Prohaska u. a. Ergebnisse von Isotopen-Analysen (S. 505–514). Ein Index am Ende des Bandes erleichtert den Zugang zu den einzelnen Beiträgen.

Der Beitrag zu den frühen Forschungen von W. Antl-Weiser liefert nicht nur wertvolle forschungsgeschichtliche Einblicke in die originalen Tagebauaufzeichnungen von J. Szombathy, sondern formuliert auch wichtige quellenkritische Hinweise. So veröffentlichte der Ausgräber Informationen zur Lage wichtiger Funde teilweise erst viele Jahre nach den Geländearbeiten, ohne dass diese Angaben sich in den Tagebüchern nachvollziehen lassen. In seinen Publikationen enthält Szombathy wichtige Informationen der Leserschaft vor: „In 1882, Szombathy realized that the layers had been disturbed in some parts of the cave between 1881 and 1882. ... He mentioned that it would not make any sense to continue research in those devastated parts. In front of a scientific audience in 1900, he did not even mention that fact. ... the original documents are not really helpful“ (S. 15). Auch die Angaben zur Position wichtiger Funde scheinen nicht verlässlich zu sein. In der Auseinandersetzung um die Anerkennung des Alters der Funde bzw. der Menschenreste hat der Ausgräber offensichtlich eine „geschönte“ Darstellung der Situation gegeben: „Therefore, as a start for this publication every piece has to be regarded as a single find that must be individually dated“ (S. 15).

Der nachfolgende Beitrag zu Rekonstruktionen des Kopfes von Mladeč 1 gibt einen Einblick in die Entwicklung der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums und die politisch gefärbte Forschung der 1920er bis 1940er Jahre. Mit dem seiner Zeit fälschlicherweise als Mann rekonstruierten Kopf entwickelte sich ein schwunghafter Handel. Eine neue Rekonstruktion erfolgte dann, um die „rassischen Aspekte“ verstärkt zum Ausdruck zu bringen, zumal die erste Rekonstruktion von jüdischen Mitarbeitern gefertigt worden war (vgl. S. 23).

Der Beitrag von J. Svoboda gibt dann einen sehr guten Einblick in die Struktur der Höhle, die Fundsituation und die stratigraphischen Verhältnisse und zusammen mit dem Beitrag von M. Oliva zu den Funden bekommt der Leser einen soliden Überblick zur archäologischen Gesamtsituation. Dabei vermögen die Ausführungen von J. Svoboda u. a. mit vergleichenden Erläuterungen zur Fundsichtbildung und kritischen Kommentaren zu möglicher paläolithischer Wandkunst den Leser ganz zu überzeugen. Bei der Vorstellung der Funde fällt hingegen die quellenkritische Diskussion zur zeitlichen und räumlichen Zusammengehörigkeit der Funde (s. o.) recht knapp aus und auch Aspekte wie mögliche gefundene Seilreste oder Farbzeichen an den Wänden werden wenig kritisch diskutiert (vgl. S. 53–54). Bei den angeführten Nadeln (S. 59) scheint es sich doch eher – wie zuvor angemerkt – um Pfrieme (awls) zu handeln. Zur chronologischen Diskussion ist anzumerken, dass zu den in Mladeč vertretenen Geschosspitzen mit massiver Basis inzwischen recht kohärente Datierungen in das jüngere Aurignacien vorliegen (M. BOLUS/N. CONARD, Zur Zeitstellung von Geschosspitzen aus organischen Materialien im späten Mittelpaläolithikum und Aurignacien. Arch. Korrb. 36, 2006, 1–15),

die mit der zeitlichen Stellung der Mladeč-Funde in Einklang stehen. Die von M. Oliva erneut geäußerte Vorstellung, das Epi-Aurignacien entwickle sich bis in die Zeit des zweiten Kältemaximums (S. 60), ist aus Sicht von Rezensent nicht haltbar (vgl. u. a. T. TERBERGER/M. STREET, Hiatus or Continuity? New results for the question of pleniglacial settlement in Central Europe. *Antiquity* 76, 2002, 691–698).

Trotz sorgfältiger Analyse muss offen bleiben, ob in der Höhle auch Spuren gewöhnlicher Lagerplatzaktivitäten wie Feuerstellen vorhanden waren oder die Funde im Zusammenhang mit den 37 Menschenresten nur von besonderen Bestattungspraktiken zeugen (vgl. S. 38–39; 82). Für eine Zugänglichkeit der Menschenreste am Höhlenboden sprechen einige von M. Teschler-Nicola erläuterte taphonomische Veränderungen wie Verbißsspuren von Raubtieren, während einzelne Schnittspuren vermutlich auf menschliche Manipulationen an den Skelettresten hinweisen (S. 79 ff.). Die 632 Knochen von größeren Säugetieren aus den Höhlen I und II verteilen sich auf 22 verschiedene Spezies und lassen jedenfalls keinen Zusammenhang mit menschlicher Anwesenheit erkennen. Vielmehr scheinen sie auf Hyänenaktivitäten und durch Spalten in die Höhle gefallene Tierreste zurückzugehen (S. 119 ff.; 151). Die Faunenanalyse leistet damit einen wichtigen Baustein zum Verständnis des Fundkontextes.

Einen bedeutenden Beitrag im Rahmen der Neubearbeitung verdanken wir auch erfolgreichen AMS-Datierungen, die schon 2005 durch E. Wild u. a. in der Zeitschrift *Nature* veröffentlicht wurden. Trotz bescheidener Erhaltung des Kollagens in den Menschenresten ist es v. a. mit der Beprobung von Zähnen gelungen, Material ausreichender Qualität für direkte Datierungen zu gewinnen. Diese belegen mit vier Daten zwischen ca. 30 680 und 31 500 B.P. (Mladeč 1, 2, 8 und 9a) zweifelsfrei den vermuteten Zusammenhang mit dem (jüngeren) Aurignacien; zwei Jahrtausende jüngere Daten sind hingegen als unsicher zu werten. Auch wenn aus der rumänischen Höhle Peştera cu Oase inzwischen noch ältere Nachweise für den anatomisch modernen Menschen in Europa vorliegen (ca. 35 000 B.P.), so bleibt festzuhalten: „the Mladeč assemblage becomes the oldest directly dated substantial assemblage of modern human remains in Europe“ (S. 156). Allerdings beziehen sich die Daten nur auf Menschenreste aus der Haupthalle und können daher nicht ohne weiteres auf alle Reste bzw. die Funde von anderen Stellen übertragen werden (vgl. S. 189 ff.).

Die anschließenden Beiträge setzen sich mit den unter 102 Nummern erfassten, bekannten Menschenresten auseinander, von denen allerdings durch Kriegsverlust nur etwas mehr als 50 erhalten sind (vgl. S. 159 ff.). Der Beitrag zu den männlichen Menschenresten von D. W. Frayer u. a. (v. a. die Schädelreste Mladeč 5 und 6) erläutert noch einmal genau Herkunft und Verbleib sowie den archäologischen Kontext der Menschenfunde. Die Reste werden detailliert vorgestellt u. a. mit Erläuterung zu zwei verheilten Schädeltraumata an Mladeč 5. Die Diskussion zur Bedeutung der männlichen Mladeč-Funde in Hinblick auf die Herausbildung und Entwicklung des frühen anatomisch modernen Menschen in Europa wird unter den Vorzeichen der verschiedenen bekannten Modelle geführt (S. 255 ff.). Dabei muss es nicht verwundern, dass die Autoren als Protagonisten des Multiregionalen-Modells verschiedene Hinweise für Gemeinsamkeiten mit den Neandertalern herausarbeiten: „The Mladeč males are not Neandertals. Our interest is in how these males might be related to Neandertals through ancestry.“ (S. 258) und „Turning to the crania... Mladeč 5 closely approximates several European Neandertals in overall lateral profile..., small mastoid process, and other features...“ (S. 259). Auch die Möglichkeit von Hybriden wird in Betracht gezogen. So wird zusammenfassend festgehalten: „European populations were never isolated from the rest of the world for long periods of time. Both ideas and genes, especially useful ideas and successful genes, were exchanged throughout the Pleistocene and there is little wonder that both the causes of selection and their genetic

consequences were broadly similar across large parts of the world. ... In broad outline, there is no doubt that some populations entered the very sparsely populated European region during Würm interstadials, and mixed with indigeneous natives. However, we have no direct evidence for the magnitude of these population movements, and migration is only one of the mechanisms promoting the exchange of genes. ... There is no reason ... to suppose ... that the Neandertal contribution to later Europeans could be described as a drop of cream in a cup of coffee, as some have asserted. The human story, as far we understand it, is a constant record of population splits, competitions, replacements and mergers.“ (S.266–267). Hier wird vor dem Hintergrund der identifizierten archaischen Elemente der männlichen Mladeč-Funde die Position der Multiregionalisten deutlich formuliert und, trotz gewisser Annäherungen in den Positionen, bleiben noch deutliche Differenzen zu den Vorstellungen der Vertreter der Out-of-Africa-Hypothese, die – auch aufgrund der Ergebnisse genetischer Analysen (siehe unten) – eine Verdrängung bzw. ein Aussterben des Neandertalers ohne (nennenswerten) genetischen Beitrag zum anatomisch modernen Menschen postulieren (vgl. u. a. G. BRÄUER/H. BROEG, On the degree of Neanderthal – modern continuity in the earliest Upper Palaeolithic crania from the Czech Republic – evidence from non-metrical features. In: K. Omoto/P. V. Tobias (eds.), *The origins and past of modern humans: towards reconciliation* [Singapore 1998] 106–125; G. BRÄUER/M. COLLARD/C. STRINGER, On the Reliability of Recent Tests of the Out of Africa Hypothesis for Modern Human Origins. *The Anatomical Record* 279, 2004, 701–707). Unabhängig von dieser grundsätzlichen Debatte bleibt festzuhalten, dass die ältesten Funde anatomisch moderner Menschen offensichtlich archaische Züge zeigen, die sie von den zahlreicher überlieferten Menschenresten des nachfolgenden Gravettien (<30 000 B.P.) unterscheiden.

Mit den nachfolgenden Kapiteln finden die detaillierten Studien zu den Menschenresten mit vielfältigen Vergleichen eine Fortsetzung, wobei die Autoren die Notwendigkeit zu geschlechtsbezogenen Vergleichen betonen: „we underestimated and did not appreciate the importance of the great differences between male and female morphology ...“ (S.334). So zeigt der weibliche Schädelrest Mladeč 1 z. B. gewisse Gemeinsamkeiten mit dem weiblichen Neandertalerschädel von Saccopastore (S.287). Insgesamt ermöglicht die Gesamtbetrachtung des Materials eine verlässlichere Charakterisierung der geschlechtsspezifischen Schädelmerkmale.

Die Schädelfragmente des ca. zweijährigen Kleinkindes Mladeč 3 zeigen nach Auffassung von Minugh-Purvis, Bence Viola und Teschler-Nicola im Vergleich ebenfalls Elemente von anatomisch modernem Mensch und Neandertaler: „Without question ... the morphology of Mladeč 3 is truly intermediate between a Neandertal and modern human neurocranial phenotype.“ (S.378). So schlussfolgern sie: „In light of this and other evidence from Mladeč, the possibility of biological continuity between Neandertals and early modern Europeans is extremely difficult to refute.“ Demgegenüber zeigt das postkraniale Material tendenziell eher Affinitäten zu den etwas jüngeren, gravettienzeitlichen Menschenresten (S.439).

Die systematische Analyse führte auch zur Identifizierung einer Reihe von pathologischen Veränderungen und Traumata. Insbesondere das männliche Krania Mladeč 5 zeigte verheilte und unverheilte Traumata, die z. T. auf Schlägeinwirkung zurückgehen können. Insgesamt sprechen die Ergebnisse jedoch für eine Population, „which did not live under great physical strain“ (S.483).

Der Beitrag von D. Serre u. a. zu DNA-Analysen geht auf einen schon 2004 abgedruckten Aufsatz zurück. Hier wird die Methode zunächst im Hinblick auf moderne Kontamination erfreulich kritisch diskutiert: „the fact that a DNA-sequence is found in two independent extracts is a necessary, but not sufficient, criterion of authenticity when human remains are analyzed.

This implies that in absence of further technical improvements, it is impossible to produce undisputable human mtDNA sequences from ancient human remains.“ (S. 496). Gleichwohl erlauben die bisherigen mtDNA-Analysen Ergebnisse zu formulieren: „we fail to detect any evidence of mtDNA gene flow from Neandertals to early modern humans, or from early modern humans to Neandertals (S. 497). Aufgrund der geringen bisherigen Größe des Samples und statistischer Überlegungen kann ein gewisser Beitrag von Neandertaler-mtDNA zum anatomisch modernen Menschen theoretisch nicht ausgeschlossen werden, aber „it is, however, worthwhile to note that samples considered as anatomically „transitional“ between modern humans and Neandertals, such as Vindija ... and Mladeč ... fail to show any evidence of mtDNA admixture between the two groups.“ (S. 500). Für die archaischen Merkmale des frühen anatomisch modernen Menschen u. a. von Mladeč scheinen also andere Ursachen als ein direkter genetischer Einfluss des späten Neandertalers in Europa verantwortlich zu zeichnen. Es wird hier wiederum deutlich, dass eine getrennte Betrachtung von anthropologischen und kulturellen Elementen der Modernität in der Diskussion wichtig ist und die Herausbildung von anatomisch modernem Menschen und frühem Jungpaläolithikum ein komplexer Prozess war.

Insgesamt repräsentiert die Publikation einen international bedeutenden Baustein zur Erforschung des frühen modernen Menschen und der Zeit des frühen Jungpaläolithikums in Europa und bringt uns in einer der großen Fragen der Menschheitsgeschichte ein gutes Stück voran: Woher kommen wir? Kritisch anzumerken ist, dass Rezensent die Beibehaltung der originalen deutschsprachigen Zitate in den Kapiteln zur Forschungsgeschichte bevorzugt hätte. Die mitunter auftretenden Wiederholungen v. a. zur Forschungsgeschichte hätte man vielleicht durch Verweise straffen können. Diese kleinen Anmerkungen sollen aber den auch in formaler Hinsicht exzellenten Eindruck der Veröffentlichung nicht schmälern. Eine völlig ausgewogene Darstellung zum Schicksal des Neandertalers und der Herausbildung des anatomisch modernen Menschen durfte man bei Autoren wie D. Frayer and M. Wolpoff nicht erwarten (siehe oben). Die Mitarbeit unterschiedlicher Kolleginnen und Kollegen sowie Disziplinen sorgt aber für eine facettenreiche Diskussion und wie J. H. Schwartz und I. Tattersall es formulieren, wird die Zusammenarbeit „serve as a model for future similar endeavors“ (S. XIII).

Thomas Terberger
Historisches Institut
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Universität Greifswald

ANDREAS DIRIAN, Sesselfelsgrotte V. Das späte Jungpaläolithikum und das Spätpaläolithikum der oberen Schichten der Sesselfelsgrotte. Quartär-Bibliothek, Band 9. Hugo Obermaier-Gesellschaft. Saarbrücker Druckerei und Verlag, Saarbrücken 2003. 95,— €. ISBN 3-930843-86-2. ISSN 0480-9106. 291 Seiten, 108 Textabbildungen, 38 Tafeln und 51 Tabellen.

Mit der Arbeit von A. Dirian wird der vorletzte Band der Publikationsreihe zur Sesselfelsgrotte vorgelegt. 40 Jahre nach Beginn der Grabungen an der bedeutenden prähistorischen Fundstelle wird das maßgeblich von G. Freund getragene Forschungsvorhaben nahezu abgeschlossen; für ihren unermüdlichen Einsatz ist der Mitherausgeberin hohe Anerkennung